

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ich heiße Nagekotsch und habe mich verlaufen

Thüminger, Rosmarie

Wien, 1998

3. Der Zauberstein

3. DER ZAUBERSTEIN



Und nun hat Lukas auch wieder die Kraft, zu überlegen. Was macht ein Bergsteiger in einer derartigen Situation? Genau, er gibt

Warnsignale. Lukas hat kein Licht. Außerdem würde jedes Lichtsignal von den dicken Nebelschwaden verschlungen werden. Leider besitzt Lukas auch kein Handy. Was Lukas zur Verfügung steht, ist eine kräftige Stimme. Eine sehr kräftige Stimme. Helene ist sie oft zu kräftig. Aber heute kann sie von Nutzen sein. Er fängt zu schreien an, so laut er kann. Hilfe! Hilfe! Hilfe! Das Echo wirft seine Rufe von den Felswänden zurück. Hilfe! Hilfe! Hilfe! Was machen eigentlich die Murmeltiere bei einem solchen Wetter? Hocken sie gemeinsam in ihrer Höhle? Wärmen sie sich gegenseitig den Pelz? Träumen sie von heiterem Wetter und Sonnenschein? Oder laufen sie im klatschnassen Gras umher? Fressen sie sich fleißig eine schöne Fettschicht nach der anderen an, von der sie im Winter zehren können? Murmeltiere haben vier Beine. Sie könnten diese Rinne ohne größere Anstrengung hinaufklettern. Lukas wünscht sich, ein Murmeltier zu sein. Ein kleines, geschicktes Murmeltierkind, mit einer Mutter und einem Vater und vielen Schwestern und Brüdern.

Da sieht er den Stein. Er liegt direkt vor seiner Nase. Es ist ein heller, durchsichtiger Stein, und Lukas weiß sofort, dass es ein Zauberstein ist. Schnell ergreift er ihn. Obwohl alles nur so vom Regen trieft, fühlt er sich nicht kalt und nass an, sondern warm und heimelig. Lukas reibt ihn zwischen den Händen. Da greift die Wärme des Steins auf seine Arme über, auf seinem Bauch und seine Beine. Es ist, als verwandelten sich sein

triefender Poncho und sein plitschenasser Pullover in mollig trockenes Gewebe. Er schaut auf seine Arme hinunter, schließt vor Erstaunen die Augen, reißt sie wieder auf, blinzelt. Nein, es ist kein Irrtum. Hände und Arme sind von einem braunen Pelz bedeckt, ebenso die Beine und Füße. Gleichzeitig ist er kleiner geworden. Viel, viel kleiner. Klein wie ein Murmeltier! Der Zauberstein hat Lukas in ein Murmeltier verwandelt. Er schlüpft aus dem Gürtel und lässt ihn am Stamm der Latschenkiefer hängen. Nun braucht er keinen Gürtel mehr. Geschickt und sicher klettert er den Hang hinauf. Von irgendwo her weht ihm ein fremder und doch vertrauter Geruch entgegen. Diesem Geruch läuft er nach. So kommt er endlich in sein Kar.

Große Hügel mit bequemen Eingängen öffnen sich vor ihm. Das sind die Höhlen der Murmeltiere! Das Herz klopft ihm vor Aufregung. Welche Höhle soll er besuchen? Während er noch überlegt, steckt ein Murmeltierkind seinen Kopf heraus.

„Es regnet also noch immer!“, murrte es. „Und gestern war es noch so warm!“

Das kann Lukas bestätigen.

„Blödes Sauwetter!“, schimpft das Murmeltier weiter. Lukas aber macht einen Luftsprung. Ihm ist eben aufgegangen, dass er sogar die Sprache der Murmeltiere versteht.

„Komm zu uns herein, in die warme Stube“, sagt das Murmeltier. Es dreht sich um und läuft wieder in die Höhle zurück. Lukas folgt ihm. Drinnen ist die ganze Murmeltierfamilie versammelt. Zwei große Murmeltiere mit breiten Pfoten und dicken Backen. Das sind die Eltern. Und eine Menge kleinerer und mittlerer Murmeltiere. Das sind die Kinder mitsamt ihren Cousinen und Cousins und Freundinnen und Freunden. Alle freuen sich über den Besuch. Die Murmeltiermutter bietet Lukas eine blitzblaue Enzianblüte an. Gerade, als er sie kosten will, hört er lautes Geschrei. Es klingt stark nach Aufregung und Angst. Komisch, Murmeltiere pfeifen

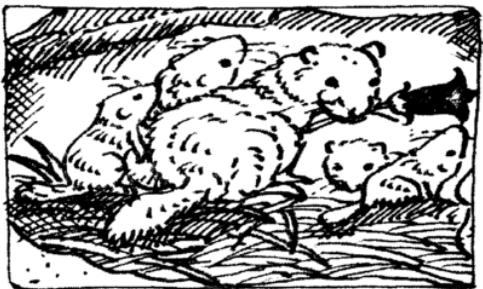
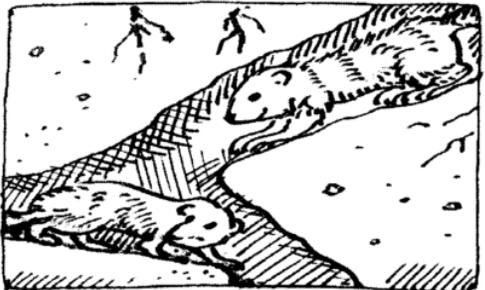
1



2



3



doch, wenn sie Gefahr wittern. Das ist kein Pfeifen. Das ist auch keine Murmeltiersprache. Das ist die ganz gewöhnliche Menschengesprache. „Lukas! Lukas! Wo bist du? Warum antwortest du nicht? Hörst du uns nicht?“

Lukas versucht, die Augen aufzukriegen. Mit einem Schlag ist die freundliche Murmeltierfamilie verschwunden und mit ihr die Höhle, die Wärme, der hübsche Pelz und auch die blaue, würzige Enzianblüte. Kälte und Nässe sind wieder Wirklichkeit, Regen, in den sich schon Schneeflocken mischen, und heulender eisiger Wind.

In der Rinne über ihm, genau dort, wo der schmale Steig verläuft, stehen zwei Menschen. Sie haben die Hände zu Trichtern geformt. Sie sind es, die er gehört hat.

Lukas versucht, sich aufzurichten. Aber er ist so steif vor Kälte, dass es ihm nicht gelingt. Sogar seine Stimme scheint eingefroren zu sein. Nur mit größter Anstrengung bringt er ein paar heisere Krächzer heraus. Doch sie genügen.

Die zwei Menschen fangen an, mit den Armen zu fuchteln.

„Lukas! Da ist er! Gott sei Dank! Wir haben ihn gefunden!“

Da hebt auch er die Hände und winkt und winkt.

„Bleib, wo du bist!“, tönt es von oben. „Bleib, wo du bist. Wir kommen dich holen.“

Und tatsächlich. Einer von den zweien holt eine dicke Seilrolle aus dem Rucksack und beginnt sie aufzuwickeln. Es dauert eine Weile, bis er ein Ende an einem Felsblock befestigt hat. Das zweite Ende macht er an seinem Körper fest. Dann beginnt er langsam und vorsichtig die steile Rinne abzustiegen. Trotzdem donnert ab und zu ein loser Stein den Hang hinunter, knapp an Lukas vorbei.

Es dauert endlos, bis der Mann bei Lukas angelangt ist. Doch dann geht alles sehr rasch. Der Mann ist von der Bergrettung und hat alles im Griff. Erst sichert er Lukas am Seil, dann löst er den Gürtel. Gleich darauf fühlt

Lukas sich hochgehoben und, wie ein Paket verpackt, den Hang hinaufgetragen.

Als sie oben sind, erkennt er in dem zweiten Menschen die Hüttenwirtin. Zu zweit bringen sie ihn an eine flachere Mulde, ziehen ihm – ruck-zuck – die nassen Sachen aus und stecken ihn in einen warmen Schlafsack. Dann nimmt ihn der Mann auf die Schultern und trägt ihn im Eilschritt zur Hütte hinunter. Dort warten schon eine Menge Leute auf ihn. Sie haben die anderen Berghänge abgesucht. Mit Hilfe von Funkgeräten hat man sie sofort verständigt, als Lukas gefunden wurde. Auch Helene, Martin, Tante Luise und Vera sind hier. Sie legen ihn ins Bett, in dem schon vier heiße Wärmflaschen warten. Dann geben sie ihm einen großen Krug heißen Lindenblütentee mit Honig und Zitrone zu trinken. Dazu zwei Kinderaspirin.

„Sicher ist sicher!“, erklärt Tante Luise. Dann muss Lukas schlafen. Das große Donnerwetter folgt erst am nächsten Tag.

Die Hüttenwirtin hält ihm noch einmal den Vortrag, den sie schon am ersten Tag gehalten hat, aber mit drohendem Unterton:

„Ich warne dich, entferne dich nie mehr so weit von der Hütte! Vor allen Dingen nicht, wenn du allein unterwegs bist! Und dass du mir nie mehr die bezeichneten Pfade verlässt! Bei Schlechtwetter hast du ab sofort Hüttenarrest!“

Auch die Tante zankt mit ihm. Sie hat ein schlechtes Gewissen, weil sie ihm erlaubt hatte, ein kleine Runde zu machen.

„Eine kleine Runde, ja, das habe ich dir erlaubt! Einmal rund um die Hütte. Aber ich habe dir nicht erlaubt, einem unbezeichneten Steig zu folgen. Noch dazu im Nebel!“

„Ich habe ja nicht gewusst, dass ich ausrutsche. Tut mir Leid“, murmelt Lukas. Es tut ihm wirklich Leid. Am meisten tut ihm Leid, dass er seinen Besuch bei der Murmeltierfamilie nur geträumt hat.

Helene kann nicht aufhören, ihn in die Arme zu schließen. „Hauptsache,

es ist alles gut ausgegangen. Nie mehr mache ich einen Ausflug allein mit Martin. Nie mehr lasse ich dich zu Hause!“

Lukas zuckt erschrocken zusammen. Plant Helene, ihn erbarmungslos auf sämtliche Berggipfel mitzuschleppen? Martin hält den Kopf gesenkt. Fühlt er sich etwa auch schuldig?

Martin hebt den Kopf: „Deine Mutti hat ganz Recht. Wir hätten dich nicht allein lassen sollen. Ab heute bleibst du immer in unserer Nähe.“

Seit die Familie auf der Almhütte urlaubt, sind Helene und Martin immerzu einer Meinung. Zu Hause ist das anders. Da murren Martin, weil Helene die ganze Zeit in der Klinik verbringt. Und Helene murren, weil Martin nicht verstehen will, dass die kranken Kinder die Zeit einfach brauchen.

Außerdem murren sie, weil Martin ein Chaot ist. Martin sagt, ihm gehe Helenes fanatische Ordnungsliebe auf die Nerven. Aber Helene behauptet, als Ärztin müsse man genau sein. Und das färbe aufs Privatleben ab.

Doch im Augenblick wollen beide genau das Gleiche: Lukas während der restlichen Ferien nicht mehr aus den Augen lassen.

„Ab sofort passe ich ganz fest auf! Nie mehr werde ich im Regen auf dem Berg herumkraxeln! Und immer werde ich tun, was Tante Luise sagt. Und immer werde ich ganz pünktlich wieder in der Hütte sein. Ich schwöre es!“

„Er schwört es“, murmeln Gregor und Vera wie aus einem Mund.

Ein schreckliches Bild, Lukas jeden Morgen hinter Helene und Martin herlatschen zu sehen! Hinauf auf den Gipfel, herunter vom Gipfel! Armer Lukas, das wäre eine zu strenge Strafe! Außerdem brauchen sie Lukas.

Unbedingt. Zu dritt kann man einfach mehr und lustiger spielen.

Zum Glück lässt Helene sich schließlich erweichen.

So kommt es, dass Lukas noch dreimal zum Kar der Murmeltiere aufsteigen kann. Immer bei schönem Wetter. Und früh genug, dass er zurück ist, bevor die Dämmerung einfällt. Er hat genug vom Verirren im Nebel, vom Abstürzen und vom Zittern über Abgründen.

Einmal muss er lange warten, bis die Murmeltiere aus ihren Höhlen

herauskommen. Die beiden anderen Male überrascht er sie mitten in ihrem Spiel. Leise, um sie nicht zu erschrecken, kauert er sich ins Gras, Kopf und Rücken an den alten Baumstamm gelehnt. So lässt es sich gut sitzen und schauen. Lukas könnte tagelang so sitzen und schauen. Aber wenn die Schatten länger werden, ist es Zeit, zur Hütte zurückzukehren.

„Versprochen ist versprochen und wird auch nicht gebrochen“, sagt er, zur eigenen Bestärkung. Dreimal murmelt er den Spruch vor sich hin. Dann steht er auf. Leise natürlich, die Murmeltiere sollen sich ja nicht gestört fühlen. Sie habe noch lange Zeit bis zum Schlafengehen.

Jede Nacht träumt Lukas von den Murmeltieren. Jede Nacht sucht er nach dem hellen, durchsichtigen Zauberstein. Sobald er ihn gefunden hat, reibt er ihn zwischen den Händen. Wieder wird er kleiner und kleiner, bis er in die Murmeltierhöhle passt. Wieder besucht er die Murmeltierfamilie. Und jedes Mal bekommt er seine blitzblaue Enzianblüte zu essen. Einmal, als er Lust auf eine zarte Primel verspürt, mault er: „Esst ihr eigentlich nur Enzianblüten?“

Da richtet sich der Murmeltiervater zu seiner ganzen Größe auf und erklärt streng: „Von Enzianblüten wird man groß und stark.“

„Wie vom Spinat?“, fragt Lukas.

„Wie die Menschenkinder vom Spinat. Ganz genau“, bestätigt die Murmeltiermama. „Iss die Blüte. Sie tut dir gut.“

Noch beim Aufwachen spürt Lukas etwas Zartes zwischen den Zähnen. Und kräftig fühlt er sich auch.

